

Cara
Lindon

FRÜHLINGS
LEUCHTEN
in Cornwall

Roman



 **more**
Immer mit Liebe

Cara
Lindon

FRÜHLINGS
LEUCHTEN
in Cornwall

Roman



Liebe Leserin, lieber Leser,

Danke, dass Sie sich für einen Titel von »more – Immer mit Liebe« entschieden haben.

Unsere Bücher suchen wir mit sehr viel Liebe, Leidenschaft und Begeisterung aus und hoffen, dass sie Ihnen ein Lächeln ins Gesicht zaubern und Freude im Herzen bringen.

Wir wünschen viel Vergnügen.

Ihr »more – Immer mit Liebe« -Team

Über das Buch

»Du hast so lange an den falschen Mann geglaubt. Lass dir den richtigen nicht entgehen.«

Tierärztin Chesten hat alles, um glücklich zu sein: beste Freundinnen, einen erfüllenden Job und die große Liebe ihres Lebens. Ihr Pech ist, dass er verheiratet ist und sie nur wenige gestohlene Stunden miteinander verbringen. Immer öfter fragt sie sich, ob das alles sein soll, was sie in Zukunft erwartet.

Als sie dem geheimnisvollen Biker Darren begegnet, nimmt ihr jedoch Leben eine Wendung, mit der sie niemals gerechnet hätte ...

Aber kann sie der Liebe noch vertrauen?

Eine Liebesgeschichte mit hoffnungslos romantischer Heldin, freundlichem Hund, kämpferischem Kater, wunderbaren Freundinnen, treulosem Mann sowie Herz und Humor.

Über Cara Lindon

Cara Lindon ist das Pseudonym der Autorin Christiane Lind, die auch mit ihren historischen Romanen im

Programm des Aufbau Verlages vertreten ist.

Cornwall ist ihr Sehnsuchtsort, den sie mindestens einmal im Jahr besuchen muss, damit Land und Meer ihre Seele streicheln.

Cara hat ihren Seelenverwandten bereits gefunden und lebt mit ihm und drei Katern in einer kleinen Stadt - leider nicht in Cornwall.

ABONNIEREN SIE DEN NEWSLETTER DER AUFBAU VERLAGE

Einmal im Monat informieren wir Sie über

- die besten Neuerscheinungen aus unserem vielfältigen Programm
- Lesungen und Veranstaltungen rund um unsere Bücher
- Neuigkeiten über unsere Autoren
- Videos, Lese- und Hörproben
- attraktive Gewinnspiele, Aktionen und vieles mehr

Folgen Sie uns auf Facebook, um stets aktuelle Informationen über uns und unsere Autoren zu erhalten:

<https://www.facebook.com/aufbau.verlag>

**Registrieren Sie sich jetzt unter:
<http://www.aufbau-verlag.de/newsletter>**

Unter allen Neu-Anmeldungen verlosen wir
jeden Monat ein Novitäten-Buchpaket!

Cara Lindon

Frühlingsleuchten in Cornwall



Inhaltsübersicht

Informationen zum Buch Newsletter

Kapitel 1

Kapitel 2

Kapitel 3

Kapitel 4

Kapitel 5

Kapitel 6

Kapitel 7

Kapitel 8

Kapitel 9

Kapitel 10

Kapitel 11

Kapitel 12

Kapitel 13

Kapitel 14

Kapitel 15

Kapitel 16

Kapitel 17

Kapitel 18

Kapitel 19

Kapitel 20

Kapitel 21

Kapitel 22

Kapitel 23

Kapitel 24

Kapitel 25

Kapitel 26

Kapitel 27

Kapitel 28

Kapitel 29

Kapitel 30

Kapitel 31

Kapitel 32

Kapitel 33

Kapitel 34

Kapitel 35

Kapitel 36

Kapitel 37

Kapitel 38

Kapitel 39

Kapitel 40

Epilog

Anhang

Porthleven, Land's End und Erinnerungsbänke

Danksagung

Impressum

Kapitel 1

Vor elf Jahren

Chesten konnte einfach nicht anders. Obwohl sie wusste, dass es schmerzen würde wie ein Huftritt gegen den Oberschenkel, obwohl sie bereits jetzt viel zu spät dran war, musste sie einfach den Umweg fahren. Musste bei Staceys Haus vorbeifahren, um sich mit eigenen Augen davon zu überzeugen, dass Yestin, ihr geliebter Yestin, wirklich ihre Konkurrentin zum Abschlussball abholen würde.

Bis zum letzten Moment hatte sie gehofft, dass alles gut ausgehen würde, so wie in einem Märchen, so wie in ihren heiß geliebten Liebesromanen. Chesten war sicher gewesen, dass Yestin in letzter Minute sich doch noch zur einzig richtigen Entscheidung durchringen würde, dass er Stacey versetzen würde und stattdessen zu Chesten auf den Hof gefahren käme. In einer weißen Limousine, so wie Richard Gere in »Pretty Woman«. Also saß sie am Fenster und schaute hinaus, blinzelte kaum, aus Sorge, den Augenblick zu verpassen, in dem Yestin endlich ankäme. Doch die Zeit verging, ohne dass jemand auf den Hof fuhr.

»Warten deine Freundinnen nicht auf dich?« Die Frage ihrer Mum war es schließlich, die Chesten aus ihrer

Erstarrung riss. »Soll Dad euch nicht doch fahren?«

»Nein, ich trinke sowieso nichts.« Chesten sprang auf, griff sich irgendeine Jacke und lief zum Auto. Ihre Eltern standen in der Tür des Farmhauses und winkten ihr zu. Chesten erwiderte den Abschiedsgruß, so als wäre alles in Ordnung, als würde ihr Mund sich nicht verzerren und ihre Blicke vor Tränen verschwimmen.

Wenn ich heule, weiß Bree sofort Bescheid. Und dann hält sie mir wieder eine Predigt, dass Yestin der Falsche ist. Das kann ich heute nicht ertragen.

Daher hatte sie die Schultern gestrafft und geschluckt, bis die Tränen endlich versiegten. Sie war vom Hof gefahren, aber nicht zum Bed and Breakfast von Brees Familie, sondern in die andere Richtung, zu Staceys Haus.

Hier stand sie nun, wartete darauf, dass Yestins grüner Ford Focus auftauchte. Doch sie war wohl – wieder einmal – zu spät gekommen. Vor dem großen viktorianischen Haus tat sich nichts. Stacey und Yestin waren bestimmt bereits unterwegs zum Abschlussball. Einen Moment lang überlegte Chesten, ihnen dorthin zu folgen, doch sie hatte ihren Freundinnen versprochen, mit ihnen zu feiern.

Sie startete den Range Rover und versuchte, sich auf den kommenden Abend zu freuen. Schließlich würde sie ihn mit Alys und Bree verbringen, den besten Freundinnen, die man sich nur wünschen konnte. Es fühlte sich verräterisch

an, weiterhin traurig zu sein, nur weil Yestin sie versetzt hatte. Er hatte ihr nie versprochen, mit ihr gemeinsam zum Abschlussball zu gehen. Es gab nur einen Menschen, dem Chesten einen Vorwurf machen konnte: sich selbst, weil sie ihn immer noch liebte, obwohl er sich für Stacey entschieden hatte.

»Yestin Hannaford, du wirst mir nicht das Herz brechen. Ich werde Spaß haben, heute Abend. Ohne dich«, sagte sie laut, als könnte sie ihr Versprechen an sich selbst so Wahrheit werden lassen. Ein schneller Blick auf die Uhr: Bree und Alys würden sicher schon warten. Noch ein Grund mehr, sich als die mieseste Freundin der Welt zu fühlen.

Chesten drückte das Gaspedal durch. Vor dem grauen Bed and Breakfast, das aussah wie ein Miniatur-Herrenhaus, drückte sie lang anhaltend auf die Hupe, als könnte sie ihre Trödelei so wettmachen. Bree stürmte aus dem Haus, als könnte sie es nicht erwarten, wegzukommen.

Mist, was erzähle ich ihr nur?

»Tut mir leid.« Chesten musste sich strecken, um die hochgewachsene Bree zu umarmen, die ein Duft nach karamellisiertem Zucker und gebratenen Äpfeln umwehte. »Eines der Ponys war ausgebrochen und ich musste es noch einfangen.«

»Lass uns losfahren. Alys wartet bestimmt.« Irgendwie kam ihre Freundin Chesten unkonzentriert vor, aber sie schob das auf ihr schlechtes Gewissen.

Wie immer, wenn sie sich schuldig fühlte, musste sie plappern und erfand eine dramatische Geschichte, wie sie das flüchtige Pony gejagt hatte. Vergebene Liebesmüh, denn Bree schien kein Wort davon zu hören, sondern starrte aus dem Fenster.

Ahnt sie, dass ich sie belüge? Hat Bree mich durchschaut? Gleich sind wir bei Alys, das wird Bree hoffentlich von mir ablenken.

»Ups, Alys wartet schon.« Chesten hupte und fuhr an den Straßenrand. Dort stand ihre Freundin, die sich mit den Händen die Oberarme rieb. Überrascht hob Bree den Kopf.

»Hallo Love!« Sie ließ das Fenster herab, um Alys einen Kuss zu geben.

»Da seid ihr ja endlich.« Alys legte ihren Rucksack auf den Rücksitz und stieg ein. Nacheinander umarmte sie Bree und Chesten.

»Sorry.« Bree stieß einen Seufzer aus. »Meine Mutter musste mir eine Predigt halten. Du weißt schon: ›Trink nicht so viel.«

»Sei um Mitternacht wieder zu Hause«, warf Chesten ein, froh, ein unverfängliches Thema zu haben, in dem sie mit ihren Freundinnen übereinstimmte.

»Stell nichts an, was wir nicht auch tun würden«, sagte Bree.

»Grandma hat wie immer gesagt: ›Ich vertraue darauf, dass du vernünftig bist.«, antwortete Alys.

Bree seufzte erneut. »Kann sie mich nicht adoptieren?«

»Ach, so toll ist das auch nicht.« Alys zog eine Grimasse. »Deine Mutter hat dich bestimmt darauf hingewiesen, dass Turnschuhe die klügere Wahl sind. Ich friere jetzt schon. Wie wird das erst, wenn die Sonne untergegangen ist?«

»Ich hab Champagner dabei.« Bree hob ihren Rucksack hoch. »Du musst nur genug trinken, dann wird dir schon warm.«

»Meine Mutter hat uns Sandwiches gemacht und *Scones* eingepackt.« Chesten bog in eine schmale Straße ein, die von einer hohen Hecke umsäumt war. Sie konzentrierte sich aufs Fahren, um nicht an Yestin denken zu müssen, der bestimmt gerade mit Stacey tanzte.

Bree antwortete irgendetwas, doch Chestens Gedanken waren bereits wieder zu Yestin gewandert. Wie hatte er ihr nur sagen können, dass sie seine große Liebe war, um sich dann für Stacey zu entscheiden?

»Ich würde jedes Mal in Panik geraten«, sprach Bree sie an, sodass Chesten sich auf ihre Freundin konzentrierte. »Diese engen Wege - und dann die Hecken an der Seite ... Das ist nichts für mich.«

Chesten fand nichts Besonderes daran, als sie den Range Rover geschickt zurücksetzte, um einen Volkswagen vorbeizulassen. Wenn alles nur so einfach wäre!

»Wenn du wie ich mit acht Jahren Treckerfahren gelernt hast, fällt dir Autofahren leicht. Alles nur Übung.«

Endlich hatte sie die von hohen Bäumen überdachte Straße erreicht, die zu ihrem Strand führte. Bree, wie immer ungeduldig, sprang heraus, noch bevor Chesten den Zündschlüssel umgedreht hatte, und ging zum Kofferraum. Nachdem ihre Freundinnen die Picknicksachen gegriffen hatten, blieb Chesten die Tüte mit dem Feuerholz. Nun, wo sie sich ihrem Strand näherte, begann Vorfreude auf ihre Feier in Chesten die Traurigkeit zu vertreiben.

»Friends are forever«, stimmte Bree laut und falsch den Song an, den sie zu ihrer Hymne erklärt hatten. »Lovers may leave but friends are forever ... foooooorever«, fielen Chesten und Alys ein.

Es fühlte sich falsch an, dieses Lied zu singen, wo sie doch beinahe den Abend mit ihren Freundinnen für Yestin aufgegeben hätte. Aber das wäre ein Fehler gewesen, denn es stimmte: Freundinnen blieben, während man Männern nicht trauen konnte. Fast hätte sie den Gedanken laut ausgesprochen und hob erschrocken die Hand vor den Mund.

Bree legte ihren rechten Arm um Alys, um Chesten den linken. Gemeinsam gingen sie zum Meer. Die Ebbe hatte

einen breiten Streifen hellen Sands freigelegt, der dazu einlud, die Schuhe auszuziehen, um die Zehen darin zu vergraben.

Obwohl sie verspätet waren, meinte der Himmel es gut mit ihnen. Sein helles Blau war klar, die leuchtend rote Sonne war deutlich zu sehen.

»Seht nur«, sagte Chesten, als der Himmel sich orange und rot färbte. Das weiche Licht tauchte die schroffen grauen Klippen in ein geheimnisvolles Licht, beinahe mystisch. Schaumkronen tanzten auf dem Wasser und rollten langsam in ihre Richtung. Sturmtaucher und Seeschwalben segelten nahezu schwerelos im Wind. Frei zu fliegen, das wünschte sie sich auch. Wie schön es hier war, so schön, dass ihr Herz zu zerspringen drohte.

»Das wollt ihr wirklich verlassen?«, fragte sie ihre Freundinnen bestimmt das hundertste Mal. »So etwas Wundervolles haben weder London noch New York zu bieten.«

»Kommt, lasst uns feiern«, lautete Brees Antwort. »Ich habe Durst, ihr nicht?«

Gemeinsam suchten sie sich einen windgeschützten Platz und hoben eine Grube für das Lagerfeuer aus. Chestens Aufgabe war es – so wie immer –, sich um das Feuer zu kümmern, während Bree die Decke ausbreitete und das mitgebrachte Essen auf den Picknicktellern verteilte. Für

kurze Zeit war nur das Pfeifen des auffrischenden Windes und das leise Rauschen der Brandung zu hören.

»Nur nicht sentimental werden, Mädels«, unterbrach Bree die Stille. »Egal, was unser Leben bringt, wir werden immer Freundinnen sein. Mach mir einen Royal Pimm's, Barfrau.«

»Sehr gerne! Öffne den Champagner, Darling.«

Chesten beobachtete, wie Alys Gurke, Zitrone und Erdbeeren in Stücke schnitt und in zwei hohe Gläser füllte. Großzügig schüttete sie den Pimm's Likör darüber, dessen Geruch Chestens Nase traf. Sie mochte dessen Bitterkeit nicht. Bisher hatte sie noch keinen Alkohol gefunden, dessen Geschmack ihr zusagte. Also goss sie sich Ginger Ale ein und erhob ihr Glas. »Auf uns. Auf die besten Freundinnen, die man sich wünschen kann.«

»Bye, bye, *Comprehensive School*. Jetzt kommt das Leben.« *Auf Bree wartet das Abenteuer*, dachte Chesten mit einer Spur von Neid. »Morgen bin ich weg. Ich werde euch vermissen.«

»Wir wollten doch nicht sentimental werden«, sagte Alys, deren Stimme belegt klang. »Lasst uns essen. Ich verhungere gleich.«

»Na endlich, ich dachte, du fragst nie. Ihr wisst doch, dass ich auf meine Figur achten muss als zukünftiges Plus-Size-Model.« Bree verteilte die randvollen Teller. So lecker

das Essen auch roch, so appetitlich Bree es auch angerichtet hatte, Chesten hatte einfach keinen Hunger.

»Vielleicht hätten wir doch zur Feier gehen sollen ...«, sprach sie ihren Gedanken aus, was sie gleich bedauerte. Ihre Freundinnen würden sie sicher nicht verstehen.

»Schließlich macht man den Schulabschluss nur einmal im Leben.«

Wie sie es erwartet hatte, wechselten Bree und Alys *den* Blick, den Chesten viel zu oft von ihnen zu sehen bekam.

»Die ganze Schulzeit über sind die anderen uns auf die Nerven gegangen, haben uns doof behandelt und jetzt soll ich so tun, als wäre alles gut?« Wie immer fand Bree sehr deutliche Worte. »Weil es so ein besonderer Moment ist, will ich ihn mit euch verbringen. Nicht mit arroganten Tussis und dämlichen Jungs.«

»Ich hatte gehofft, dass Yestin ...« Chesten schaute zu Boden. Warum hatte sie nur davon angefangen? Sie würde ihnen noch den letzten gemeinsamen Abend verderben – und das alles wegen eines Jungen, der bestimmt nicht einen Gedanken an sie verschwendete.

Alys nahm sie in die Arme. »Ach, Darling. Yestin hat nur Augen für Stacey. Und du bist viel zu gut für ihn.«

Chesten wünschte sich, sie hätte den Mund gehalten. Ihre unglückliche Liebe zu Yestin war etwas, mit dem sie allein klarkommen musste. Wie sollten Bree, die Herzen brach, oder Alys, die sich von ihrem Freund getrennt hatte,

weil es vernünftig war, sie verstehen können? Chesten selbst konnte nicht einmal begreifen, warum sie ihn so sehr liebte, trotz all der Enttäuschungen. Wie oft hatte er sie verraten, wie oft hatte sie ihm verziehen. Aber heute war es genug. Wenn er mich nicht zum Abschlussball einlädt, werde ich ihn aus meinem Leben streichen – das war ihr Vorsatz.

»Haltet ihr an euren Plänen fest?«, fragte Alys. »Warum bleiben wir nicht hier? Hier ist es schön. Millionen Touristen können sich nicht irren.«

»Sofort nach dem Uni-Abschluss kehre ich zurück.« Chesten konnte nicht verstehen, dass ihre Freundinnen unbedingt weg wollten. »Mum braucht mich auf dem Hof. St. Bartholomew ist eine schöne Stadt. Mir fehlt hier nichts.«

Bis vor Kurzem hatten ihre Eltern den Hof gemeinsam geführt, aber er warf immer weniger Gewinn ab. So hatte ihr Vater eine Stelle beim Gartenbauamt in Penzance angenommen. Der Gedanke, dass sie den Hof vielleicht ganz aufgeben mussten, weil Mum es irgendwann nicht mehr schaffen würde, drehte Chesten den Magen um. Nein, bevor es so weit kam, würde sie zurück sein.

»Bäh. Viel zu klein. Das einzig Interessante ist Branok Manor.« Warum nur war Bree so bitter? »Ich will so weit wie möglich weg. Nur raus aus der Enge. Etwas erleben. Die Welt sehen. Erst New York, dann Mailand, Paris ...«

»Und du, Alys?« Chesten streckte die Hand aus und strich Alys über den Arm. »Willst du wirklich Betriebswirtschaft studieren? Du hast so ein großes Talent ...«

»Das stimmt«, mischte sich Bree ein. »Wenn ich malen könnte wie du, würde ich Kunst studieren oder Design.«

Alys' Antwort nahm Chesten nur mit halbem Ohr wahr, weil ihre Gedanken wieder wanderten, weil sie erneut Vorsätze fasste.

Wenn ich erst an der Uni bin, werde ich Yestin vergessen. Selbst, wenn ich nach St. Bart zurückkehre, werde ich ihn keines Blickes würdigen.

Es ist vorbei. Für immer.

Kapitel 2

Heute, im Januar

Heute Abend würde sie ihn endlich wiedersehen. Chesten schaute zum zehnten Mal auf ihre Armbanduhr, ein altmodisches Modell, das einmal ihrem geliebten Vater gehört hatte. Deren Zeiger wollten sich einfach nicht bewegen.

»Haben Sie noch'n Termin?« Mr. Angove rückte näher heran, um ihre Arbeit zu überprüfen. Sein Pfeifenrauchduft mischte sich mit dem scharfen Geruch der Kühe. »Seien Sie gründlich.«

»Sie müssten die Ställe häufiger ausmisten.« Chesten klopfte der Kuh auf die warme Flanke. Vorsichtig stellte sie deren Huf ab, nachdem sie ihn gesäubert und desinfiziert hatte. »Dann haben die Kühe weniger Probleme.«

»Die sind meist auf der Weide.« Mr. Angove kratzte sich am Mundwinkel. Der Landwirt beobachtete Chesten misstrauisch. Das kannte sie nur zu gut. Viele der älteren Bauern sprachen einer Tierärztin weniger Kompetenz zu als einem Mann. Daher predigte sie auch viel zu oft tauben Ohren, was ihr für die armen Tiere entsetzlich leidtat.

»Aber wenn sie reinkommen, müssen sie sauberes Stroh haben.« Sie suchte nach einem überzeugenden Argument.

»Bessere Streu bedeutet weniger Tierarztkosten.«

»Ihr seid eh zu teuer.«

Diese Diskussion führte sie jetzt nicht, weil sie sowieso nicht zu gewinnen war. Innerlich seufzte sie tief auf, aber nach außen blieb sie gelassen und kompetent.

»Schauen Sie.« Chesten hob den anderen Hinterhuf der Kuh, die sich schwer auf sie lehnte. »Feuchtes Stroh führt zu Zehenhautentzündung. Ich muss ihr Antibiotika geben.«

»Wie soll ich das schaffen?« Die Falten um seine Augen vertieften sich, als Mr. Angove aufseufzte. »Ich bin allein und nicht mehr der Jüngste.«

»Können Sie niemanden einstellen?«

»Von den Jungen will doch keiner arbeiten. Die leben alle lieber von der Wohlfahrt.«

Noch eine Diskussion, die sich nicht lohnte.

»So, das war's.« Nachdem sie ihr die Spritze gegeben hatte, klopfte Chesten die Kuh erneut, die sichtlich erleichtert war, ihr entkommen zu können. »Waren das alle?«

»Ja.«

»Was ist mit der humpelnden Katze?«

»Für die gebe ich kein Geld aus.«

Es schien ihr, als ob er sie lauernd ansah. Obwohl sie nicht groß war, musste er zu ihr aufschauen. Das Alter und die harte Arbeit eines Landwirts hatten ihn schrumpfen lassen. Einen Moment rang sie mit sich, aber wie immer

setzte sich ihre Tierliebe durch. Auch wenn sie es nicht beweisen konnte, ahnte sie, dass die Bauern über sie sprachen. Über die Tierärztin, die das Kleinvieh umsonst behandelte. Dabei brauchten die Landwirte die Katzen als Mäusefänger und die Hunde als Wachhunde. Aber sobald die armen Tiere krank wurden, wurden sie unnütze Fresser. Und Kosten durften sie sowieso nicht verursachen. Also mussten sie von allein gesund werden oder elend zugrunde gehen. Aber nicht solange Chesten die Bauernhöfe betreute.

»Lasst euch nicht vom Mitgefühl leiten«, hörte sie die Stimme von Dr. Ellery, ihrem Chef, in ihrem Kopf.

»Entweder sie zahlen oder ihr behandelt ihre Tiere nicht.«

Chesten und ihre Kolleginnen nickten brav, wenn er wieder einmal diese Rede hielt, aber die meisten von ihnen hielten sich nicht an die Vorgabe. Schließlich waren sie Tierärztinnen geworden, um Tieren zu helfen, und nicht, um für jede Behandlung Geld zu nehmen.

Allerdings stimmte Chesten ihrem Chef zu, dass sie aufpassen mussten, sich nicht ausnutzen zu lassen. Wenn die Landwirte sie für sentimentale Frauen mit weichen Herzen hielten, dann würden sie sich nie ausreichend um ihre Nutztiere kümmern.

»Was ist mit der Katze passiert?«

»Ist zu nahe an den Hund gekommen.«

»Lässt sie sich einfangen?«

»Ja, ist 'ne freundliche. Wollen Sie einen Tee?«

»Nein, danke.«

Einmal war Chesten auf dieses Angebot hereingefallen und hatte mit Todesverachtung den bitteren, lauwarmen Tee getrunken, weil sie höflich sein wollte.

Sie wartete, bis der Landwirt in das kleine windschiefe Haus gegangen war, dem ein Anstrich gutgetan hätte. Auch die Zäune brauchten dringend jemanden, der sie gerade richtete und die Lücken füllte. Gab es Organisationen, die Bauern unterstützten, wenn sie ihren Hof nicht mehr allein bewirtschaften konnten? Sollte sie sich darum kümmern oder war Mr. Angove zu stolz, um Almosen anzunehmen?

Diese Frage konnte sie später noch klären, jetzt galt es, der Katze zu helfen, die ihr vorhin aufgefallen war. Chesten meinte sie zu kennen, von einer Kastrationsaktion, die sie gemeinsam mit ihrer Kollegin Hannah im letzten Jahr durchgeführt hatte. Es war nicht einfach gewesen, die Landwirte davon zu überzeugen, aber letztlich hatte sich Hannahs Charme durchgesetzt.

»Komm her, Miez«, lockte sie den Grautiger an und ging in die Knie, um weniger bedrohlich zu wirken. Doch das war gar nicht nötig. Mit hochgerecktem Schwanz und freundlichem Gurren humpelte die Katze auf sie zu. Sie schmiegte ihren Kopf in Chestens Hand und schien die Streicheleinheiten sichtlich zu genießen.

»Wie kommt es nur, dass du so zugewandt bist?«, sprach sie mit sanfter Stimme auf die Katze ein, während ihre Finger vorsichtig nach Verletzungen oder Schmerzstellen tasteten. »Keine Sorge, das kriegen wir wieder hin.«

Chesten angelte in ihrer Jackentasche nach einem Katzenleckerli, wie sie immer eins dabei hatte. Man wusste ja nie, wann man einer hungrigen Katze begegnete.

»Es tut mir leid, das wird jetzt ein wenig piksen.« Während die Katze sich an den Leckerlis gütlich tat, zog sie eine Spritze auf. Sanft nahm sie die Katze und hielt sie am Nackenfell fest. Es wäre leichter gewesen, wenn Mr. Angove ihr geholfen hätte, aber darauf wollte Chesten nicht setzen.

»Was hat sie? Ist es schlimm?«

Unverhofft war der Landwirt aufgetaucht. Zu Chestens Verwunderung beugte er sich zu der Katze herab und kraulte ihr den Kopf. So glücklich, wie der Grautiger die Augen schloss, schien sie die Liebkosung zu kennen.

Wahrscheinlich ist er ein einsamer Mann, der sich ebenso wie die Katze darüber freut, wenn jemand nett zu ihm ist.

»Sie hat Glück gehabt. Nichts gebrochen. Ich habe ihr etwas gegen die Schmerzen gegeben.«

»Wenn's hilft.«

»Nächste Woche schaue ich nach den Kühen.« Chesten kämpfte mit sich. Er war ein alter Mann, aber trotzdem ...

solange er Tiere hielt, musste er für sie sorgen. »Kümmern Sie sich um den Stall.«

Nach einer kurzen Pause ergänzte sie »Bitte«, denn Höflichkeit macht bittere Worte leichter, wie ihre Mutter ihr beigebracht hatte.

Er nickte.

»Ich seh dann auch nach der Katze.«

Ein weiteres Nicken.

Als sie zu ihrem Auto ging, fiel Chesten auf, dass sie gar nicht mehr an ihre Verabredung gedacht hatte. Wie so oft war es ihrer Arbeit gelungen, sie von allen Gedanken an ihre unglückliche Liebe abzulenken. Doch nun, sobald sie etwas Zeit für sich hatte, stürmten die Fragen wieder auf sie ein: Würde er wirklich kommen oder würde er erneut kurzfristig absagen?

Sie blieb stehen, um an das Holz eines windschiefen Baums zu klopfen. Toi, toi, toi. Wenn es um ihre Liebe ging, war sie abergläubisch. Nur nichts beschwören und ein Unglück herbeireden.

Wie so oft überlegte sie, einmal die zu sein, die einen gemeinsamen Abend unerwartet absagte, aber wie jedes Mal, wenn sie diesen Gedanken gefasst hatte, brachte sie es nicht über sich. Sie sah ihren Geliebten ohnehin viel zu selten. Mit einer Racheaktion würde sie sich mehr treffen als ihn. Es gibt immer einen, der mehr liebt – das hatte sie irgendwo gelesen und mit Schrecken erkannt, dass sie

wohl diejenige war, für die das galt. Obwohl er ihr immer das Gegenteil beteuerte, wenn sie zusammen waren.

Als ihr Smartphone klingelte, das natürlich im Handschuhfach lag, sprintete sie so schnell zurück zum Auto, wie es ihr in Gummistiefeln möglich war. Für Tage auf den Bauernhöfen waren ihre lilafarbenen Hunter-Gummistiefel Gold wert, aber schnell laufen konnte man in den Dingen wirklich nur schlecht.

Natürlich lag das Handy weit unten. Mit hektischen Fingern schob sie Spritzen, verpackt in Plastik, Medikamente und Handschuhe zur Seite, immer in Sorge, dass das schrille Klingeln plötzlich abbrechen würde. Aber sie hatte Glück.

»Chesten Gwynn«, sagte sie atemlos.

»Hi, Love.« Es war Hannah, ihre Kollegin. »Kannst du noch auf dem Hof der Burrows vorbeischaun? Zwei Schafe haben wohl etwas Falsches gefressen.«

Mist! Ausgerechnet heute.

»Ich habe eigentlich Feierabend und heute Abend ausnahmsweise etwas vor.«

»Es dauert bestimmt nicht lange. Sorry, aber alle anderen sind nicht erreichbar.«

Ja, weil sie klug genug waren, ihr Telefon auszuschalten. Ich muss das endlich auch lernen.

»Okay, ich mach's. Dafür schuldest du mir einen Gefallen.«

»Ja?«

»Hast du eine Idee, wie wir Mr. Angove helfen können?

Die Arbeit wächst ihm über den Kopf.«

Kurzes Schweigen.

»Das FCN.«

»Klar, da hätte ich selbst draufkommen können. Danke.«

Das *Farming Community Network* unterstützte Landwirte in England und hoffentlich fände sich hier ein Freiwilliger, der Mr. Angove zur Seite stand. Das würde sie heute Nacht irgendwann erledigen, aber erst einmal ...

Chesten schaute auf ihre Uhr. Wenn sie sich beeilte und die Schafe nicht ernsthaft krank waren, würde sie es noch rechtzeitig nach Penzance schaffen. Allerdings musste sie dann hoffen, dass ihr Geliebter sich verspätete, damit sie noch duschen und sich umziehen konnte. Der Geruch nach Kuh- und Schafsdung war wahrlich kein Aphrodisiakum.

Vielleicht kann ich so seine angeblich unsterbliche Liebe zu mir testen. Wenn er mich wirklich begehrt, dann sollte ihn so ein bisschen Schafscheiße nicht stören.

Kapitel 3

Obwohl sie viel schneller gefahren war als erlaubt, kam sie eine Viertelstunde zu spät zu ihrer Verabredung. Chesten parkte schief ein, sprang aus dem Auto und rannte zur Rezeption. Beide Schlüssel hingen noch am Board.

Puh. Glück gehabt. Er ist auch zu spät. Dann kann ich noch duschen.

Doch sofort folgte die Angst, die Furcht, die jedes Treffen begleitete. Die Sorge, dass er nicht käme, dass er wieder einmal kurzfristig absagte, sodass alles Sehnen und Hoffen vergeblich gewesen war. Manchmal wagte sie es gar nicht mehr, sich auf ihn zu freuen, damit die Enttäuschung nicht zu groß wäre.

Das war es eben – das Schicksal der anderen Frau, der Geliebten, der Nebenfrau, der zweiten Frau. Wie immer sie es auch nannte, es blieb der unangenehme Beigeschmack, dass sie ein Störfaktor war, dass sie die Böse in einem ihrer Liebesromane wäre. Die Frau, die ein Glück zerstörte, das sich ein Paar für immer und ewig versprochen hatte.

In ihren geliebten Romanen erhielt so eine Frau nie ein Happy-End, sondern eine gerechte Strafe dafür, dass sie beinahe den Helden und die Heldin auseinandergebracht hätte. Auch ohne diese Drohung fühlte sich Chesten elend

genug, weil sie es einfach nicht schaffte, sich von ihm zu lösen.

Die Liebe ist wirklich eine verdamnte Himmelsmacht.

Eilig wickelte sie sich in ein abgewetztes weißes Handtuch und legte sich aufs Bett. Ihr Smartphone zeigte keine Nachricht. Also würde er sich nur verspäten. Sie seufzte. Besser spät als nie. Solche Sprüche fand sie doof, aber leider auch zutreffend. Sie hasste es, auf ihn warten zu müssen, weil ihr dann immer dieselben Gedanken, dieselben Zweifel durch den Kopf gingen.

Yestin! Es war immer Yestin gewesen, von der *Comprehensive School* an bis heute. Nur, als sie zum Studium nach Bristol gegangen war, hatte sie die Hoffnung gehegt, eine andere Liebe zu finden. Aber kein Mann hatte in ihr so tiefe Gefühle wecken können wie er.

Als sie nach St. Bart zurückgekehrt war, war das geschehen, was geschehen musste. Sie war Yestin begegnet und sofort dem alten Zauber erlegen. Obwohl er Stacey geheiratet hatte, weil ihm das einen sicheren Posten als Architekt in der Baufirma ihres Vaters einbrachte.

Immer hatte Stacey zwischen ihnen gestanden.

Manchmal, wenn sie Stacey in der Stadt begegnete – was sich in einer kleinen Stadt wie St. Bart nicht vermeiden ließ –, war Chesten sich sicher, dass die andere Frau Bescheid wusste, dass sie über Chesten triumphierte, weil Yestin ihr gehörte und immer gehören würde.